

Kultur & Medien

„Ich danke Gott, dass meine

„Voice of Peace“ ist ein Radiomagazin von Journalisten, die aus ihrer Heimat fliehen mussten.

Mit der TT sprachen sie über Pressefreiheit.

Von Silvana Resch

Innsbruck – Nach dem Mord an zwei französischen Reportern in Mali vor drei Jahren haben die Vereinten Nationen den 2. November zum „Internationalen Tag zur Beendigung der Straflosigkeit für Verbrechen gegen Journalisten“ erklärt. Mehr als 800 Journalisten wurden in den vergangenen zehn Jahren in Ausübung ihres Berufes getötet, die Mörder werden laut UNO-Bericht so gut wie nie zur Rechenschaft gezogen. Nur in einem von zehn Fällen komme es zu einer Verurteilung. Laut Reporter ohne Grenzen hat sich die Situation verschlechtert: Journalisten und unabhängige Medien stehen weltweit unter zunehmendem Druck. Selbst in Europa, in Ländern wie Ungarn und Polen, werde die Pressefreiheit eingeschränkt.

Was es heißt, unter Zensur und Lebensgefahr zu arbeiten, haben die Gestalter der wöchentlichen Magazinsendung „Voice of Peace“ (Fr., 17 Uhr) in Freirad, Freies Radio

Innsbruck, selbst erfahren müssen. Seit Juli arbeitet ein siebenköpfiges Redaktionsteam ehrenamtlich an der einstündigen Sendung, die mit Beiträgen auf Deutsch, Arabisch und Englisch für ein Verständnis der Kulturen werben soll. Vier der Journalisten sprachen mit der *Tiroler Tageszeitung* über die Pressefreiheit in ihrer Heimat – und warum sie diese verlassen mussten.



„Ich war TV-Moderator. Weil ich Tätowierungen habe, haben mich die Taliban mit dem Tod bedroht.“

Jamal Khan
(TV-Moderator)

Foto: Resch

Jamal Khan (33), Afghanistan: „Ich war das erste männliche Model in Afgha-

nistan. Ich habe zuvor drei Jahre in Indien gemodelt, bei meiner Rückkehr nach Afghanistan hat mich eine große Fernsehanstalt als Moderator engagiert und mich zum Journalisten ausgebildet. Ich hatte eine TV-Show über afghanische Sportchampions. Weil ich Tätowierungen habe, bekam ich Drohanrufe der Taliban. Meine Kollegen haben gesagt, sie würden auch dauernd welche bekommen. Ich habe weiterhin Werbespots und Fotos gemacht, auf einem der Bilder trage ich ein Kreuz, ein christliches Symbol. Kurz darauf war ich mit meiner Frau und meinen Kindern bei einer Hochzeit. Am Nachhauseweg fuhr ein schwarzer Wagen vor. Vier bewaffnete Männer wollten mich in das Auto zerren, aber ich bin ein großer, starker Mann. Sie haben mich geschlagen, meine Frau und meine Kinder haben geschrien. Viele Menschen sind auf die Straße gelaufen und die Männer sind geflohen. Am nächsten Tag haben sie mich angerufen: ‚Wir wissen, wo dein Sohn zur Schule geht, wir

werden dich töten.‘ Meine Frau war zu diesem Zeitpunkt hochschwanger, wir haben das Land so schnell als möglich verlassen, es war keine Zeit für Visa, wir waren auf Schlepper angewiesen. Fünf Tage und fünf Nächte sind wir in einem kleinen Boot über das Meer. Hier mache ich jetzt Radio, damit habe ich bislang keine Erfahrung, es ist eine Herausforderung.“

Laut Reporter ohne Grenzen (ROG) liegt Afghanistan auf der Rangliste der Pressefreiheit auf Platz 120 von 180. In einem Länderbericht von 2014 heißt es, dass auch nach dem Sturz der Taliban Afghanistan keineswegs sicher sei und Journalisten Zielscheibe radikaler Kräfte bleiben. Zwischen 2002 und 2014 sind laut ROG 19 Medienvertreter in Zusammenhang mit ihrer Arbeit ums Leben gekommen.

Emad Husso (30), Syrien: „Vor dem Aufstand studierte ich in meiner Heimatstadt Aleppo. Alle Medien wurden damals vom Regime kontrolliert. Man konnte sich über alles unterhalten, nur nicht über Politik oder Assad, das war gefährlich. Der Aufstand begann 2011, als Buben ‚kritische‘ Graffitis auf eine Schulwand gesprüht haben, sie wurden gefoltert, ein Kind wurde getö-



Überall auf der Welt sind Jour-

net. Zeitungen, die über die Demonstrationen berichteten, wurden geschlossen. Die Menschen haben sich über soziale Netzwerke wie Twitter oder YouTube informiert. Ich bin einer der Bürgerjournalisten, die sich damals selbst organisiert haben, man hat in Media-Workshops Wissen ausgetauscht. Wir wollten die Wahrheit darüber berichten, was in Syrien wirklich passiert. Heute gibt es freie, oppositionelle Medien und die Staatsmedien. Wenn Terrormilizen wie

Konzerthalle Bataclan vor Wiedereröffnung

Paris – Knapp ein Jahr nach den Terroranschlägen in Paris ist die renovierte Fassade der Konzerthalle Bataclan wieder sichtbar. Der bekannte Club soll am 16. November mit einem Konzert des

Doherty wiedereröffnet werden. Anhänger der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) hatten am 13. November 2015 in Paris 130 Menschen getötet. Am ersten Jahrestag sollen Gedenktafeln für die Opfer aufge-



Am 16. November spielt Pete Do-

Pixar tauscht Kinostart-Termine

Hollywood – „Toy Story“-Fans müssen auf den vierten Teil des Zeichentrickfilms länger als geplant warten. Die Trickfilm-Schmiede Pixar wird „Toy Story 4“ nun erst im Juni 2019 in die US-Kinos bringen statt

Jahr 2018. Dafür kommt die Fortsetzung von „The Incredibles“ ein Jahr früher in die Kinos, also 2018 statt 2019. Der Grund: Die Arbeiten an „The Incredibles“ gehen laut *Hollywood Reporter* schneller voran als ge-

„Ist der Geist nicht frei, geht der Mensch zugrunde.“ Nassir Al Broni, Journalist

Kinder in Sicherheit leben“



nalisten und Medien zunehmend Druck ausgesetzt.

Foto: Huawei/AFP/Picturesdesk.com

der IS ein Gebiet einnehmen, werden die Berichtersterter sofort verhaftet, Hunderte wurden getötet. Ich wurde vom IS bedroht, weil ich auf Facebook geschrieben habe, dass die Terrormiliz in eine Schule

und über die Lage in Syrien zu informieren. Meine Frau und meine Kinder sind in der Türkei.“

Syrien liegt auf Platz 177 von 180 auf der Rangliste der Pressefreiheit. In Aleppo, der seit Beginn der Kämpfe am heftigsten umkämpften Stadt Syriens, sind laut Schätzungen der Vereinten Nationen derzeit bis zu 300.000 Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Laut einem ROG-Bericht sind Berichtersterter überall in Syrien von gezielter, teils bestialischer Gewalt bedroht. Seit Beginn der Kämpfe 2011 wurden mindestens 48 hauptberuflich tätige Journalisten und 136 Bürgerjournalisten getötet, viele werden vermisst, Hunderte sind geflohen.

Sofiya Darsaniya (31), Ukraine: „Ich bin in Georgien geboren, meine Eltern sind im Georgisch-Abchasischen Krieg 1992 in die Ukraine geflohen. Ich

habe in Mariupol Journalismus studiert. Korruption und Vetternwirtschaft sind in der Ukraine ein großes Problem. Für investigative Journalisten ist die Situation sehr schwierig, unabhängige Berichterstattung



„Ich wusste, dass es für Journalisten in der Ukraine gefährlich sein kann, aber ich wollte es nicht glauben.“

Sofiya Darsaniya (Journalistin) Foto: Resch

braucht finanzielle Unterstützung. Ich habe für eine Zeitung gearbeitet, ich möchte nicht allzu konkret über den Vorfall sprechen,

weil ich große Probleme bekommen habe. Die Geschichte hat sich in groben Zügen wie folgt abgespielt. Ich habe gemeinsam mit einem Kollegen über einen korrupten Geschäftsmann geschrieben, der ein großes Unternehmen in Mariupol leitete. Wir haben ein halbes Jahr lang recherchiert, unser Chefredakteur gab uns die Möglichkeit dazu, weil er nicht von ihm abhängig war. Dann wurde auf unser Haus geschossen, in dem ich mit meinen Eltern lebte. Das ist ein paar Mal passiert, die Polizei ist schließlich gekommen und hat zu meinem Vater gesagt, dass ich den Mund halten soll. Mein Vater hat daraufhin beschlossen, dass ich das Land für eine Weile verlassen muss. Bei Freirad arbeite ich erstmals als Radiomoderatorin.“

Journalisten in der Ukraine müssen laut ROG mit Gewalt und gezielten Anschlägen rechnen, die meisten Überfälle bleiben straffrei. Mächtige Oligarchen haben sich die großen Fernsehsender gekauft, kritische Berichterstattung wird mundtot gemacht. Redaktionen stehen unter großem Druck. Das Land liegt auf Platz 107 auf der Rangliste der Pressefreiheit.

Nassir Al Broni (41), Irak: „Meine Geschichte ist traurig, mein Traum ist zerbrochen. Ich habe das Gefühl, sie haben mich innerlich getötet. Ich wollte etwas für mein Land bewegen, aber in einem Moment haben sie alles zerstört. Ich hatte ein Medienunternehmen, wir haben TV-Live-Übertragungen, u.a. für die BBC, gemacht. Wenn du als Journalist im Irak etwas machst, das einem Politiker nicht gefällt, zeigt er dir

ein freundliches Gesicht, aber in der Nacht schickt er dir jemanden vorbei. Ein Gruppe bewaffneter Männer ist gekommen, sie haben alles zerstört, den Übertragungswagen gestohlen. Ich hatte Glück, dass sie mich nicht erwischt haben. Ich habe mich versteckt. Ich habe gehört, wie sie meine Frau geschlagen und meine Kinder bedroht haben. Es war schrecklich! Ich danke Gott, dass meine



„In nur einem Moment wurde mein Traum zerstört. Ich wollte für mein Land etwas bewegen.“

Nassir Al Broni (Journalist) Foto: Broni

Kinder heute in Sicherheit leben und studieren können. Ich habe Geschichte studiert, lange Zeit konnte ich nicht mehr schreiben, aber langsam geht es wieder. Ich bin so dankbar, den Menschen hier und Radio Freirad, dass ich diese Chance bekommen habe.“

Im Irak sind Journalisten und Medien systematischer Gewalt ausgesetzt, laut ROG kommt es zu gezielten Morden an Journalisten. In Mossul kursiert eine Todesliste unliebsamer Medienschaffender. Der Staat schützt bedrohte Medien nicht. Politiker behindern zudem die Arbeit kritischer Berichtersterter. Der Irak liegt auf Platz 158 von 180 auf der Rangliste der Pressefreiheit.



„Wir Bürgerjournalisten wollten die Wahrheit darüber berichten, was in Syrien wirklich passiert.“

Emad Husso (Bürgerjournalist) Foto: Husso

eingedrungen ist. Das ist einer der Gründe, warum ich fliehen musste. Mit ‚Voice of Peace‘ versuche ich mich für Integration einzusetzen